

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 49

Charlottenburg, Freitag, den 9. Dezember 1910

Jahrg. 37

Sperren

Vollsperrungen in Deutschland: Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.) Fürstenberg a. Weser. Glas (Kachwalst). Ilmenau (Schumann & Klett). Krummenaab. Nieder-Salzbrenn (Franz Brause).

Halbsperrungen in Deutschland: Altwasser (C. Tiesch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Grafenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb (L. Huttenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brüx (Steingutfabrik von Karl Spitz). Gulau (Gebr. Mehner). Frainersdorf (P. A. Wranitzky). Klösterle a. Eger (Gräfl. Thunische Porzellanfabrik).

Gegen die Bleiweißgefahr.

Nun beraten mehrere von den organisierten Unternehmern aus der Steingutbranche gewählte Herren in einer Bleiweißkommission schon seit Jahren darüber, wenigstens theoretisch nach einem Ausweg zu suchen, der auf der einen Seite die Gefahren der Bleiweißvergiftungen vermindert oder beseitigt und der nach der anderen Richtung hin die Weiterverwendung von Bleiweiß in der Steingutfabrikation gestattet. Zu einem greifbaren praktischen Resultat scheinen die Bemühungen dieser Bleiweißkommission noch immer nicht geführt zu haben. Dagegen aber wurde auf der am 26. bis 28. September in Lugano, in der Schweiz, statt gehaltenen Versammlung der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz diese Frage wenigstens mit dem Erfolge behandelt, daß die Delegierten-Versammlung den Regierungen die Regelung der Bleiweißfrage für die Betriebe der Keramikindustrie auf folgender Grundlage empfahl:

1. In der Porzellan- und Steingutfabrikation mit hoher Brennhöhe der Ofen sind Bleiglasuren zu verbieten.
2. Für die Steingutfabrikation mit niedriger Brennhöhe soll vorläufig eine Liste von Gegenständen angegeben werden, die bleifrei bereits hergestellt werden können. Eine noch erweiterungsfähige Liste wird die Gebrauchsgegenstände, wie Töpfe, Waschbecken, Schüsseln, Kannen, Schalen und andere Geschirre, elektrische Isolierungseinrichtungen und ähnliches aufzuführen.
3. Für die Herstellung ordinärer Tonwaren und einfacher Ofenschalen bei niedriger Brennhöhe, wie sie auf dem Festlande auch in Kleinbetrieben und in der Hausindustrie angefertigt werden, sollen Bleiglätte und Mennige durch Bleiglanz oder durch eine andere minder gefährliche Glasur ersetzt werden. Die Herstellung, das Frittieren und die Verwendung ungefritteter Glasurmassen sind in solchen Betrieben zu untersagen.

Mittel, um die keramische Industrie zur allmählichen Verwendung bleifreier Glasuren zu veranlassen, sind folgende:

- a) Belehrung und Unterstützung aller Inhaber keramischer Betriebe, die die Einführung bleifreier Glasuren praktisch versuchen wollen;
- b) scharf gehandhabte hygienische Maßnahmen für Betriebe mit Bleiglasuren.

Für Betriebe, die ausschließlich und dauernd bleifreie, ungiftige Glasuren verwenden, gelten nur die sonst für Einrichtung und Betrieb von Werkstätten oder Fabriken in Kraft befindlichen Bestimmungen. Es ist den staatlichen Aufsichtsorganen gestattet, zu jeder Zeit und in jedem Stadium des Prozesses im Betriebe Proben der Glasurmassen, sowie der zu ihrer Herstellung dienenden Substanzen zum Zwecke der Untersuchung zu entnehmen.

Für die bleihaltige Glasuren verwendenden Betriebe sind folgende Maßnahmen zu fordern:

1. Es ist den zuständigen Behörden die Befugnis zu erteilen, Änderungen der Glasurmasse zu verlangen, die zur Verhütung von gesundheitlicher Schädigung der mit Glasurmasse beschäftigten Arbeiter notwendig sind;
2. Das Mischen, Mahlen und Transportieren der Glasurmasse, sowie ihrer bleiischen Bestandteile soll entweder nur in stark angefeuchtetem Zustande oder in staubbichten Apparaten erfolgen;
3. Frittöfen sind so anzulegen, daß die Fritte in noch flüssigem Zustande in Wasser geleitet werden kann, und das Entleeren von Fritte hat in dieser Art zu erfolgen;
4. Das Mischen hat in einem von den übrigen Arbeitsräumen getrennten Räume zu erfolgen; über den Öffnungen des Ofens sind gut wirkende Absaugvorrichtungen anzubringen;
5. an allen jenen Orten, an denen es zur Staubentwicklung kommt, so bei den Öffnungen der Mahl- und Mischapparate, den Öffnungen der Transportapparate und Frittöfen, den Arbeitstischen, an denen Glasurmasse auf trockenem Wege, Glasurmasse oder Farbe durch Zerstäubung aufgetragen oder durch die Glasurmasse entfernt wird, ist eine wirksame Staubabzug in entsprechender Weise anzubringen.

Alle Räume, in denen mit bleihaltigen Glasurmassen oder bleiischen Bestandteilen gearbeitet wird, müssen mindestens 3,5 m hoch sein; auf jeden Arbeiter muß ein Luftraum von mindestens 15 cbm entfallen.

Der Fußboden muß dicht und mit Wasser zu reinigen sein. Die Wände müssen bis 2 m Höhe mit glattem, waschbarem Belag oder waschbarem Anstrich versehen sein;

6. Glasurmasse darf in Wohn- oder Schlafräumen weder hergestellt noch verwendet werden. Auch dürfen Glasurmassen, ihre bleiischen Bestandteile, sowie mit noch nicht aufgebrannter Glasurmasse versehene Arbeitsstücke nicht in solche Räume gebracht oder dort aufbewahrt werden.

In Betrieben mit mehr als 5 in der Werkstätte beschäftigten Vollarbeitern dürfen weder die genannten Arbeiten in Wohn- und Schlafräumen, oder in Räumen, in denen andere Arbeiten verrichtet werden, vorgenommen, noch diese Glasurmassen, ihre bleiischen Bestandteile, sowie mit noch nicht aufgebrannten Glasurmassen versehene Stücke in solche Räume gebracht oder dort aufbewahrt werden;

7. Personen weiblichen Geschlechts dürfen nach Ablauf einer bestimmten Uebergangszeit zu Arbeiten, bei denen sie mit

bleihaltigen, noch nicht aufgebrannten Glasurmassen oder Gemengen oder deren bleiischen Bestandteilen in Berührung kommen können, überhaupt nicht, jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren nur so verwendet werden, als es der Lehrzweck erfordert.

Die Beschäftigung jugendlicher Personen unter 18 Jahren, sowie die weiblicher Personen beim Aeschern, zu Reinigungsarbeiten in Lokalen, in denen mit den eben erwähnten Substanzen gearbeitet, diese oder mit ihnen in noch unaufgebranntem Zustande bedeckte Gegenstände aufbewahrt werden, ist ausnahmslos untersagt;

8. die Arbeitszeit aller bei den in obigen Absätzen erwähnten Arbeiten Beschäftigten muß der Gefährlichkeit der Verrichtung entsprechend herab gesetzt werden, ganz besonders aber die Arbeitszeit der beim Aeschern Beschäftigten, welche nicht ohne längere Unterbrechung für diese Arbeit zu verwenden sind;
9. alle Arbeiter, die bei der Herstellung der bleihaltigen Glasurmassen oder Glasuren beschäftigt sind, sowie jene, die mit der noch nicht gebrannten Glasurmasse oder deren bleiischen Bestandteilen in Berührung kommen, müssen Arbeitskleider tragen;
10. Arbeitskleider, sowie Trink- und Waschwasser, Trinkgefäße, Seife, Handtücher müssen ihnen vom Arbeitgeber in entsprechender Qualität und Menge unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Für Reinigung der Kleidung und Handtücher hat der Arbeitgeber zu sorgen;
11. in den Räumen, in denen mit bleihaltigen Glasurmassen oder deren bleiischen Bestandteilen gearbeitet wird, oder solche Substanzen, sowie mit bleihaltigen, nicht aufgebrannten Glasurmassen bedeckte Arbeitsstücke aufbewahrt werden, ist das Essen, Trinken und Rauchen, sowie das Hineinbringen von Speisen, Getränken und Tabak verboten;
12. die erwähnten Arbeiter müssen alle drei Monate von einem hierfür staatlich autorisierten Arzte untersucht und der Untersuchungsbefund muß in ein entsprechend eingerichtetes, der Aufsichtsbehörde vorzulegendes Register eingetragen werden;
13. ein an Bleivergiftung erkrankter oder auf Grund ärztlicher Untersuchung als zu weiterer Arbeit mit bleihaltigen Substanzen für untauglich erklärter Arbeiter darf für die Dauer eines von dem unter 12 genannten Arzte zu bestimmenden Zeitraumes nicht bei den erwähnten Arbeiten, oder in den Räumen, in denen diese Arbeiten verrichtet werden, beschäftigt werden, doch hat ihn der Arbeitgeber anderweitig zu beschäftigen;
14. es sollen zwei Garderoberräume, einer für die Arbeits-, einer für die Straßenkleider vorhanden sein, zwischen denen sich ein entsprechend eingerichteter Wasch- und Baderaum befindet. Auch ein Stauraum muß vorhanden sein. In kleinen Betrieben müssen zum mindestens staubdichte Garderobenkästen zur getrennten Aufbewahrung der Arbeits- und Straßenkleider, sowie Waschgelegenheiten vorhanden sein;
15. die Arbeitgeber sind verpflichtet, den unter 9 erwähnten Arbeitern bei ihrer Aufnahme in den Betrieb gedruckte Belehrungen über die Bleivergiftungsgefahr und die Mittel zu ihrer Verhütung auszufolgen, sowie diese durch Aushang in den Arbeitsräumen bekannt zu machen;
16. für jede der obigen Bestimmungen, die die Zusammenfügung betreffen, muß die daraus sich ergebende Gesundheitsgefährdung eine geringe ist, können Erleichterungen der vorstehenden Bestimmungen von den Behörden ausnahmsweise und auf Zeit zugestanden werden.

Raum sind diese Vorschläge bekannt geworden, so wendete sich ein Artikel in der „Keramischen Rundschau“ dagegen. In ziemlich hochnasiger Weise wird in diesem Artikel den Teilnehmern der Konferenz in Lugano, welche die obigen Grundsätze aufstellte, vollständige Unwissenheit über die technischen Bedingungen der Steingutfabrikation vorgeworfen und die Vorschläge wurden in den Grund hinein kritisiert. Das ist die alte Geschichte. So lange es nur beim Reden bleibt, machen die Unternehmer jeden Arbeiterschutzes mit, aber wenn es zum Handeln kommen soll, steht die Geschichte ganz anders. Ganz unverständlich aber ist uns der bissige Widerstand der Fabrikantenzeitschrift gegen diese äußerst bescheidenen Arbeiterschutzbestimmungen, die zum Teil in Holland schon in Geltung sind. Diese Vorschriften bedrohen weder die Steingutfabrikation noch bedeuten sie für den Unternehmer die Einrichtung kostspieliger Neuerungen. In jedem einigermaßen gesundheitlich eingerichteten Betrieb sollten diese Forderungen ohne weiteres schon erfüllt sein.

Im übrigen hat die Rundschau gar keinen Grund, über die „unwissenden Sozialreformer“ von der Tagung in Lugano sich so abfällig äußern; denn die „wissenden Herren aus der Unternehmerbleiweißkommission“ haben es — wie es scheint — bisher überhaupt noch zu keinem greifbaren Vorschlag gebracht.

Die drei Gewerkschaftsrichtungen.

Alljährlich bringt das „Reichsarbeitsblatt“ eine Uebersicht der deutschen Arbeiterorganisationen aus dem Vorjahre, diesmal also von 1909, und stellt dabei fest, daß von den bei der Berufszählung vom 12. Juni 1907 ermittelten 10 708 346 Arbeitern in Industrie, Handel und Verkehr 3 597 295 oder 33,6 Prozent organisiert sind. Die Zusammenstellung führt allerdings 1 385 813 Mitglieder sogenannter unabhängiger Vereine, Vaterländischer Arbeitervereine, gelber Arbeiterverbände und konfessioneller Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine auf, denen man gewerkschaftliche Aufgaben kaum zuweisen kann, die deshalb nicht als Gewerkschaften angesprochen werden können. Von den Vereinigungen, deren hauptsächlichste Aufgabe die Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, zählen die freien Gewerkschaften 1 832 667, die christlichen Gewerkschaften 270 751 und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften 108 028 Mitglieder. Die Mitgliederzahlen der freien Gewerkschaften am Schlusse des Jahres 1909 weisen gegen die Schluszziffern des Vorjahres eine Zunahme von 94 605 auf. Damit ist der 75 183 Mitglieder betragende Rückgang des Jahres 1908 nicht nur wieder ausgeglichen, sondern um 19 422 überholt. Die Zunahme von Jahresdurchschnitt zu Jahresdurchschnitt gerechnet, beträgt allerdings nur 936. Die christlichen Gewerkschaften hatten im Berichtsjahre einen Zuwachs von 6232 und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften einen solchen von 2395.

Die finanzielle Leistungsfähigkeit der drei genannten Organisationsgruppen illustrieren die folgenden Zahlen:

	Einnahmen Mk.	Ausgaben Mk.	Vermögen Mk.
Freie Gewerkschaften . . .	50 529 114	46 264 031	43 480 932
Christl. Gewerkschaften . . .	4 612 920	3 843 504	5 365 338
Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften . . .	2 806 220	2 594 202	4 372 495

In Form von Unterstüzungen sind an die Mitglieder zurückgezahlt:

	Streit-Unterstützung usw.		Sonstige Unterstüzungen	
	Total Mk.	pro Kopf Mk.	Total Mk.	pro Kopf Mk.
Freie Gewerkschaften . . .	7 979 115	4,35	30 834 203	16,85
Christl. Gewerkschaften . . .	489 023	1,80	1 409 986	5,59
Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften . . .	148 228	1,37	795 493	7,58

Diese Zahlen beweisen ohne weiteres die Ueberlegenheit der freien Gewerkschaften über die anderen Organisationsgruppen, sowohl in Hinsicht auf die Zahl der Mitglieder als auch auf dem Gebiete der Unterstüzungen.

Beachtenswert ist nun das Zusammenarbeiten der drei Organisationsarten in den wirtschaftlichen Kämpfen oder vielmehr das Verhalten der freien Verbände zu den christlichen Organisationen und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften. Durch die Verhältnisse gezwungen, haben alle drei Organisationsrichtungen trotz der Verschiedenartigkeit ihrer Grundanschauungen Lohnbewegungen gemeinsam führen müssen. Fast alle freien Gewerkschaften haben in dem einen oder anderen Falle mit Christen oder Hirsch-Dunckerschen oder auch mit beiden gemeinsam Lohnbewegungen durchgeführt. Es sei z. B. daran erinnert, daß der Bergarbeiterverband mit christlichen und Hirsch-Dunckerschen Organisationen in gemeinsamer Kampfesfront gestanden, daß der Buchdruckerverband den christlichen Gutenbergbund in das Vertragsverhältnis mit aufgenommen hat; der Holzarbeiterverband führt seit einigen Jahren seine Tarifbewegungen in Gemeinschaft mit „Christen“ und „Hirschen“. Bei der Bauarbeiterbewegung im Frühjahr dieses Jahres standen neben den Vertretern des Maurer-, Zimmerer- und Bauhilfsarbeiterverbandes Vertreter des christlichen Verbandes der Arbeitgeberorganisation des Baugewerbes gegenüber. Ja bei der letzten Werftarbeiterbewegung haben die beteiligten Organisationen die Vertreter der beiden

anderen Organisationsrichtungen freiwillig hinzugezogen, nachdem das unberechtigte Verlangen der Werkbesitzer, ihrerseits die Vertretung der Arbeiter zu bestimmen, zurückgewiesen und von den Werften auf die Teilnahme von Vertretern der christlichen, Hirsch-Dunckerschen und gelben Gewerkvereine verzichtet war. Dabei liegt eine durch die Mitgliederzahl bedingte Rücksichtnahme eigentlich nicht vor. Gegenüber den freien Gewerkschaften haben Christliche und Hirsch-Dunckersche nur ganz geringe Mitgliederzahlen aufzuweisen. Christen und Hirsche werden also im allgemeinen die Lohnbewegungen der freien Verbände nicht beeinflussen können. Sie vermögen es nur im Einzelfalle, dort, wo sie mit nennenswerter Mitgliederzahl in Betracht kommen. Da beide Organisationsarten sich bemühen, ihre Kräfte auf einzelne Bezirke oder Betriebe zusammen zu ziehen, ist auch die Gelegenheit, Einfluß ausüben zu können, für beide verhältnismäßig recht gering. Trotzdem die Erscheinung, daß die sich sonst befehdenden Organisationen in gemeinsamer Front, Schulter an Schulter im Lohnkampf stehen.

Diese Erscheinung wird allein dadurch verständlich, wenn man sieht, wie die wirtschaftliche Entwicklung die Arbeiter der verschiedenen Richtungen zu einem geschlossenen Vorgehen drängt. Denn wenn auch die Hirsch-Dunckerschen und christlichen Verbände im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften gegründet wurden, der Haß der Unternehmer gegen alle organisierten Arbeiter, die eine Verbesserung ihrer Verhältnisse erstreben, muß doch im entscheidenden Moment die Arbeiter zusammen führen.

Besser für die Arbeiterschaft wäre es freilich und ihr Kampf würde ein leichterer und erfolgreicherer sein, wenn die Trennung in verschiedene Zweige der Gewerkschaftsbewegung nicht bestände.

Die Zustände im deutschen Fabrikwohnungsweesen.

Unter diesem Titel erschien im Verlage der General-Kommission eine Broschüre, in der die Ergebnisse einer statistischen Erhebung aus dem Jahre 1907/08 veröffentlicht werden. Die Veranlassung zu dieser Erhebung war durch eine vom Kölner Gewerkschaftskongreß gefaßte Resolution gegeben, die insbesondere betonte, daß trotz des § 115 Absatz 6 der Gewerbeordnung, das Trucsystem in bester Blüte stehe, allerdings immer so, daß gesetzlich ein Verstoß nicht vorliegt. Die Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges, die diese Arbeiten einleitete, wurde hier vor ein vollständig unbekanntes Gebiet gestellt und hatte somit mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Broschüre gliedert sich in drei Hauptabschnitte. Der erste Teil bringt das statistische Material, das im zweiten Teil durch ausgezeichnete Milieuschilderungen und im Schlußkapitel durch Abdruck einer ganzen Reihe von Mietverträgen und Hausordnungen wirksam ergänzt wird. Insgesamt sind 3086 Fragebogen eingelaufen von den verschiedensten Industrie-Gruppen; den Hauptanteil haben die Bergarbeiter mit 1552 und die Glasarbeiter mit 1081 Fragebogen. Die Zahl der untersuchten Wohnungen betrug 3066, die sich auf 118 Betriebe mit 48 802 oder im Durchschnitt auf 413,6 Arbeiter verteilen, wovon in Werkwohnungen 78,6 Arbeiter wohnen. Zur besseren Uebersicht wurden die beteiligten Betriebe in 7 Gruppen gegliedert. Im Prozentverhältnis entfallen untersuchte Wohnungen auf: Bergbau 50,06 Prozent, Glasindustrie 35,22 Prozent, Textilindustrie 6,07 Prozent, Metallindustrie 2,22 Prozent, Städtische Betriebe 1,04 Prozent, Ziegelwerke 3,43 Prozent, verschiedene Betriebe 1,96 Prozent. Außerordentlich zu bedauern ist, daß die Textilbranche so minimal an dieser Erhebung beteiligt ist, da auch in ihr dieses System viel an zu treffen ist.

Bei Beurteilung der Frage, ob eine Wohnung den Anforderungen entspricht, die man vom Standpunkt der Gesundheitslehre aus stellen muß, wird in erster Linie die Größe der Wohnung eine entscheidende Rolle spielen. Die Hygieniker haben dafür bereits die verschiedensten Forderungen gestellt. So Dr. Kurella, der in seinem Werk: „Wohnungsnot und Wohnungsjammer“ für eine Familie von 4—6 Köpfen eine Wohnung von 3 Zimmern, 2 Kammern und Küche fordert mit einem Luftraum von 250 cbm bei 68 Quadratmeter Bodenfläche. Dr. Grismann kommt zu einer ähnlichen Forderung und vertritt den Standpunkt, daß auch die bescheidenste Wohnung aus Stube, Schlafzimmer und Küche bestehen soll. Der Anforderung Dr. Kurellas auf die Anzahl der Zimmer entsprechen nur 6,66 Prozent der Wohnungen. Selbst die bescheidenen Anforderungen, die die sächsische

Ministerialverordnung vom 30. September 1906 in der Wohnungshygiene stellt, nämlich, daß als Mindestmaß für eine Familienwohnung ein gut heizbarer Wohnraum und Schlafraum mit insgesamt 30 Quadratmeter Bodenfläche, ungerechnet der Küche, gelten müsse, genügen von 3033 Wohnungen nur 71,48 Prozent. Wenn man als Flächeninhalt für die Küche nur 15 Quadratmeter fordert, so genügen von 2868 als Küche bezeichneten Räume nur 560 diesen Anforderungen. Unter Berücksichtigung, daß außer der Kochmaschine auch noch eine Reihe von Möbelstücken in der Küche Aufnahme finden, ist die Tatsache, daß nicht weniger als 57 Prozent aller Küchen noch weniger als 12 qm Fläche aufweisen, als genügender Beweis dafür anzusehen, daß diese Räume zum dauernden Aufenthalt für Menschen nicht geeignet sind. In Arbeiterkreisen bildet die Küche den ständigen Aufenthaltsort der Familie, insbesondere aber im Winter, da der Geldbeutel des Arbeiters die Heizung der ganzen Wohnung nicht verträgt. Neben der Größe respektive der Bodenfläche der Wohnung ist von ausschlaggebender Bedeutung auch die Höhe der Räume. Die schon angezogene sächsische Verordnung fordert für alte Häuser als Zimmerhöhe 2,50 m, für neue Häuser 2,85 m. In einem Entwurf für ein Reichswohnungsgesetz begnügt sich v. d. Goltz mit 2,80 m. Die Tatsache aber, daß selbst in Fabrikwohnungen von 10 403 untersuchten Räume rund 56 Prozent eine Höhe von rund 3 m und darüber hatten, beweist, daß die aufgestellten Forderungen zu gering sind. Wenn der Verfasser, gestützt auf diese Forderungen, nur 3 m für einen Raum fordert, so ist dieses immerhin noch bescheiden, zumal Dr. Kurella zum mindesten mit 3 1/2 m rechnet. Immerhin genügen auch den bescheidenen Ansprüchen Janssons 44 Prozent der Wohnungen nicht. Unter diesen befinden sich noch 2 Prozent, die selbst der v. d. Goltz'schen Anforderung von 2,50 m nicht genügen. Kein gutes Resultat ergeben auch die Fragen nach den Nebengelassen, nach Bad, Waschküche, Trockenboden usw. Bemerkenswert ist, daß in sämtlichen 3033 Wohnungen nur in 82 oder 2,7 Prozent sich eine Badegelegenheit befindet. Dieses Resultat ist, im allgemeinen genommen, noch als günstig zu bezeichnen; ein anderes Bild gewinnt man aber, wenn man betrachtet, daß 1534 Bergarbeiterwohnungen nur 3 Badevorrichtungen haben. Als eine bedauerliche Erscheinung muß ferner konstatiert werden, daß in 74,4 Prozent sämtlicher Wohnungen die Waschküche fehlt, und die meisten Arbeiterfrauen gezwungen sind, in der Küche zu waschen. — Ein weiteres Kapitel des Werks bildet die Beleuchtung und Heizung der Räume. Als ausreichende Beleuchtung fordert Kubner eine Fensterfläche (ohne Fensterrahmen) im Verhältnis zur Bodenfläche wie 1:5. Die Fragestellung läßt nur einen Vergleich inklusive der Fensterkreuze zu; dabei genügten 2347 Räume dieser Anforderung nicht. Bemerkenswert ist, daß die Glasindustrie mit 53,4 Prozent an dieser schlechten Belichtung beteiligt ist. — Eine schwere Anklage gegen die Fabriken und Werkbesitzer bildet der Abschnitt über die Bevölkerung der Wohnungen. Den Forderungen Dr. Kurellas genügen nur 3,49 Prozent der untersuchten Wohnungen, und den bescheidenen Forderungen der sächsischen Bauordnung nur 25,93 Prozent. In einer Berner Wohnungsenquete verlangt Landolf für die unteren sozialen Schichten 88 cbm pro Wohnung, eine ganz bescheidene Forderung, die aber in 11,43 Prozent der Wohnungen nicht erfüllt werden konnte. Der Verfasser v. d. Goltz auf 105 cbm entsprechen nur 2,05 Prozent der Wohnungen. — Die Mietpreise der Fabrikwohnungen sind allgemein niedriger, wie die der Privatwohnungen am Orte, jedoch nicht so wesentlich, wie vielfach angenommen wird. Der Verfasser hat an der Hand der bekannten Buchdruckerenquete im Reiche Vergleiche gezogen. Die billigere Mietsrate wird aber in den meisten Fällen dadurch aufgewogen, daß der Mieter zu sämtlichen Reparaturen verpflichtet ist. Es spricht Bände für das feudale Herrrentum der Fabrik, wenn in nicht weniger als 92,97 Prozent der Wohnungen die Verträge die Bestimmungen enthalten, daß nur an im Betrieb Beschäftigte abvermietet werden darf, daß in den meisten Fällen die Kinder über 14 Jahren aus der Gemeinschaft der Familie ausgestoßen werden müssen, sofern sie nicht Lust haben, an der Arbeitsstelle ihres Vaters tätig zu sein. Was den Fabrikwohnungen aber besonders den Stempel moderner Sklaverei ausdrückt, ist die Form der Lösung des Mietvertrages. Bei 3009 von 3033 untersuchten Wohnungen müssen die Arbeiter die Wohnung mit Lösung des Arbeitsverhältnisses räumen, viele Verträge bestimmen, daß mit dem Tage der Entlassung gleichzeitig die Wohnung geräumt werden muß, andere in 24 Stunden oder 3 Tagen;

bei Streiks muß die Wohnung unverzüglich geräumt werden, selbst wenn die Miete für den laufenden Monat bezahlt ist. Einzelne Randbemerkungen an den Fragebogen bieten eine treffliche Illustration zu dem Begriff der „Arbeiterwohlfahrt.“ Der Lohn haftet in allen Fällen für die Miete, und sogar die ganze Familie ist mit ihrem Einkommen hierfür dem Fabrikherrn verpflichtet. Die Klagen über schlechte Schulen lehren häufig wieder.

Es wäre die höchste Zeit, daß die Regierungen dieser Sache mehr Aufmerksamkeit widmen würden als bisher, und vor allen Dingen die Verquickung des Arbeitsverhältnisses mit dem Mietsverhältnis unmöglich machte. Der Zwang, die eigenen Kinder den Unternehmern zu jeder Zeit zur Verfügung zu stellen, ist beschämend für jeden Staat, der Anspruch darauf macht, in der Reihe der Kulturländer genannt zu werden.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Vorstandes soll eine allgemeine Sammlung veranstaltet werden, deren Ertrag verwandt werden soll zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier für die Familien der im Kampfe stehenden Kollegen in Fürstenberg a. W. und Krummenaab.

Die Zahlstellenverwaltungen werden ersucht, alle Gelder, welche von den Zahlstellen-Versammlungen bewilligt, oder von den Mitgliedern für diesen Zweck besonders gesammelt werden, bis spätestens 15. Dezember an den Verbandskassierer Wilhelm Herden ein zu senden.

Auf dem Postabschnitt ist zu vermerken, daß der eingesandte Betrag als Weihnachtsgabe für die Ausständigen gilt, und ob dem 12pSt.-Fonds oder andern Mitteln entstammt.

In denjenigen Fällen, in welchen die Absicht besteht, einen Betrag zu diesem Zwecke zu leisten, die Einsendung desselben sich aber nicht bis zum 15. Dezember ermöglichen läßt, wird ersucht, dem Verbandskassierer schriftliche Mitteilung zu machen bis zu diesem Datum, daß und ev. voraussichtlich welcher Betrag noch eingeht.

Die Verteilung der Gelder erfolgt nach Beschluß des Vorstandes.
Der Vorstand.

Zur Beachtung!

Anläßlich der Differenzen in Fürstenberg a. W. und Krummenaab sei darauf aufmerksam gemacht, daß alle Gelder, die zur Unterstützung der Streitenden aufgebracht werden, sei es aus dem 12 pSt.-Fonds oder durch freiwillige Sammlungen, an den Verbandskassierer Wilh. Herden, Charlottenburg, Rosinenstraße 3, zu senden sind.
Der Vorstand.

Zur Beachtung!

Hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß die Verbandskasse dem Postcheckverkehr angeschlossen ist.

Es sind daher von jetzt ab alle Gelder, welche an die Hauptkasse gesandt werden, einschließlich der Insertionsgebühren, mittelst Zahlkarte auf das

Zur Beachtung!
Zur Beachtung!
Zur Beachtung!

einzu zahlen.

Zahlkarten nebst Begleitschreiben sind den Zahlstellenkassierern diese Woche per Drucksache zugesandt worden. Kassierer, welche dieselben nicht erhalten haben, wollen dieses sofort dem Unterzeichneten mitteilen.
Wilh. Herden.

Aus unserem Berufe

Gewinne der Unternehmer. Nach den vorliegenden Berichten scheint sich auch der Geschäftsgang in der A.-G. vormals Ludwig Wessel in Bonn gebessert zu haben; denn es heißt darüber unter anderem: Nach dem vom Vorstande in der Aufsichtsratsitzung erstatteten Bericht über die verfloßenen 10 Monate des laufenden Geschäftsjahres hat der Umsatz gegenüber dem Vorjahre eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren, und die Produktion hat sich in normalen Bahnen bewegt. Trotz der sehr gedrückten Verkaufspreise dürfte voraussichtlich ein gegen das Vorjahr gebessertes Betriebsergebnis zu erwarten sein.“

Vor einiger Zeit kam die Direktion den Wünschen der Dreherkollegen, die während der schlechten Zeit stark gekürzten Arbeitspreise wieder zu erhöhen, zum Teil dadurch entgegen, daß eine Reihe von Artikeln wieder um etwas im Preise erhöht wurden. Doch ein völliger Ausgleich mit den ehemals vorgenommenen Abzügen hat damit noch nicht statt gefunden. Hoffentlich benutzt die Direktion den besseren Geschäftsgang dazu, die früheren Abzüge wieder gut zu machen.

Ueber die Porzellanfabrik Schirnding, A.-G., Schirnding, wird berichtet: „Für die erste, die Zeit vom 1. 10. 09 bis 30. 6. 10 umfassende Betriebsperiode wird ein Reingewinn von 19 016 Mk. nachgewiesen und gelangen 3 Prozent Dividende zur Verteilung. — Nach dem Bericht des Vorstandes lagen von den Hauptabsatzgebieten Amerika, Frankreich und England stets reichlich Aufträge vor, es konnte aber wegen Mangels an weiblichen Arbeitskräften infolge von Wohnungsnot nicht immer der volle Betrieb ausgenutzt werden. Dieser Nachteil wurde durch Gründung eines Bauvereins behoben, so daß es jetzt möglich ist, gute Arbeitskräfte von auswärts heran zu ziehen, wodurch der Umsatz leicht vergrößert und der Betrieb nutzbringender gemacht werden kann. Die Preise, besonders auf dem amerikanischen Markt, waren zu Anfang des Geschäftsjahres ziemlich gedrückt, es konnte aber durch Schaffung neuer Muster eine kleine Besserung erzielt werden. In Anbetracht der verschiedenen Schwierigkeiten, glaubt der Vorstand das Resultat als normal bezeichnen zu können. Für das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft auf längere Zeit mit Aufträgen versehen, auch sonst sind Aussichten auf eine gesunde Entwicklung des Betriebes vorhanden, so daß auf ein befriedigendes Resultat des laufenden Geschäftsjahres gerechnet wird.“

Dresden. Von den dresdener Kollegen wird uns geschrieben: Wieder einmal sehen sich die hiesigen Malerkollegen genötigt, die Kollegen vor Arbeitsannahme in Dresden zu warnen, zum mindesten aber den auswärtigen arbeitssuchenden Kollegen zu empfehlen, sich vorher erst bei der hiesigen Ortsverwaltung genau über die hiesigen Verhältnisse zu informieren. Besonders traurige Zustände existieren in der Dresdener Porzellanmanufaktur, G. m. b. H. in Plauen und die Klagen verschiedener Kollegen veranlassen uns, einiges über diesen Betrieb zu veröffentlichen. In dieser Malerei sind zurzeit 4 Maler und 5 Lehrlinge beschäftigt, dieselben arbeiten sämtlich im Akkord. Gold und Farben müssen sich die dort Beschäftigten von der Firma kaufen. Hat ein Maler nach Ansicht des Leiters, Herrn Dr. Konrad, früher Mitinhaber der Porzellanfabrik Teltow, zu viel verdient, so werden die Abzüge für Gold und Farbe so eingerichtet, daß sich der Verdienst des Malers in entsprechender Weise reduziert. Gewöhnlich erhalten die Maler Sonnabends Vorschüsse in Höhe von 18 bis 20 Mk. Wenn sie dann glauben, bei den in gewissen Zwischenräumen erfolgenden Abrechnungen noch etwas heraus zu bekommen, so ist das meist eine Täuschung; denn sehr häufig tritt das Gegenteil ein. So hat ein unorganisierter Kollege vor kurzem eine ganze Woche umsonst arbeiten müssen, um das bei der Abrechnung entstandene Defizit wieder einzuholen. Werden die Kollegen vorstellig, so wird ihnen der Stuhl vor die Tür gesetzt und sie müssen dann noch das Gewerbegericht anrufen, um ihre paar Mark zu erhalten. In einem Falle ist es sogar vorgekommen, daß Herr Dr. Konrad nicht einmal das Urteil des Gewerbegerichts respektierte, sondern daß das Streitobjekt von drei Mark 25 Pf. erst durch Zwangsvollstreckung wieder herkam. Defizite über 24 Mk. sind die große Hälfte nicht, in Sachsen ist diese Lohn wohl nur der „Obernaler“ erreichen oder überschreiten. Die Behandlung, welche Herr Dr. Konrad seinen Leuten angedeihen läßt, entspricht durchaus nicht dem Bildungsgrade, welchen man bei einem Dr. phil. voraus setzen sollte. Die Lehrlinge erhalten die Hälfte des Gehilfenlohnes, müssen aber für Gold und Farben den vollen Preis bezahlen. Auch bei ihnen sind Defizits sehr häufig. Wenn sich einer von ihnen erlaubt, einmal während der Arbeitszeit seine Notdurft zu verrichten, so wird ihm in sehr unfeiner Weise klar gemacht, daß dies nur während der Pausen zu geschehen hat. Wie sich die Lehrlinge verhalten sollen, wenn ihnen während der Arbeitszeit ein zwingendes Bedürfnis ankommt, darüber hat sich Herr Dr. Konrad nicht ausgelassen. Man sieht wohl aus dem Vorstehenden, daß es kein Vergnügen ist, in dem betreffenden Betriebe zu arbeiten. Solche Verhältnisse können aber nur Platz greifen, weil sämtliche Kollegen in der Dresdener Porzellan-Manufaktur nicht organisiert sind. Gätten sie den Weg zur Organisation gefunden, so wären ganz gewiß mit Hilfe derselben schon andere Zustände geschaffen worden. Hoffentlich besinnen sich aber die Kollegen noch und holen das Versäumte recht bald nach.

Fürstenberg (Weser). Der Kampf hält hier nach wie vor an und im allgemeinen hat sich an der Gesamtlage nichts geändert. Wie aber von den Mitgliedern der Wohlfahrtsklasse, speziell von ihrem Vertrauensmann Friedrich Schoppe, der früherer Zahlstellentaffierer und Vertrauensmann der Partei war, gegen unsere kämpfenden Kollegen gearbeitet wird, möge Nachfolgendes zeigen: Hier und auswärts wird überall verbreitet, daß, trotzdem Verdienste von 54 Mk. pro Woche erzielt worden seien, doch gestreift werde. Nun wollen wir einmal feststellen, wie dieser Verdienst erzielt wurde. Tatsächlich erhielt ein Maler bei seinem Abgang diesen Lohn für eine Woche ausgezahlt, daß er aber die vorher gehende Woche nur 12 Mk. erhielt, da ihm wegen einiger geringer Fehler 17 Mk. nicht verrechnet wurden und er diesen Betrag beim Abgang mit erhielt, er ferner über 6 Mk. für zurück gegebene Farben und auch noch für 2,50 Mk. Glanzgold in Vorrat hatte, so wird jeder ausrechnen können, daß hier nur ein Wochenverdienst von zirka 29 Mk. heraus kommt. Warum werden denn die von Verheirateten erzielten Verdienste von siebenundfünfzig Pfennigen, 1,45 Mk. usw. pro Woche nicht so ausposaunt? Und warum erzählt denn Herr Schoppe nichts von seinem Verdienst? Er äußerte doch selbst öfter, daß er damit nicht auskommen könnte und er wollte sich doch schon oft darüber bei der Direktion beschweren, einmal sogar mit der fürchterlichen Drohung, daß bei ihm noch nicht alles gelb sei, sondern daß noch ein roter Funke in seiner Männerbrust glühe! — Man sieht also, bei näherer Betrachtung erscheinen die Dinge in einem ganz anderen Lichte, und jedenfalls wird keiner unserer Kollegen so töricht sein und sich durch die Flunkereien von den hohen Verdiensten verleiten lassen, nach Fürstenberg zu kommen, um hier die traurige Rolle eines Streikbrechers zu spielen.

Rudolstadt. Uns wird berichtet: Mit einer allgemeinen Lohnbewegung haben die Kollegen von Rudolstadt, Schwarzta und Volkstedt abgeschlossen. Gefordert wurde, daß die Unternehmer die Akkordpreise von jetzt ab so berechnen sollen, daß ein wöchentlicher Durchschnittslohn von 27 Mk. erzielt wird. Die meisten Fabrikanten haben in ihren Antwortschreiben diesen Forderungen stattgegeben, während einer der Unternehmer behauptete, daß er diesen Durchschnittslohn nicht garantieren könne. Immerhin konnte diese Firma nichts gegen die Berechtigung dieser Forderung sagen, trotzdem versuchte sie in allerhand Wendungen begrifflich zu machen, daß sie der Forderung nicht stattgeben könne. Ein anderer Unternehmer erkannte in seinem Antwortschreiben die Steigerung der Ausgaben der Arbeiterschaft infolge der gesteigerten Lebensmittelpreise und Steuern an, während ein anderer versteckte Andeutungen machte, die nicht mehr voll Leistungsfähigen eventuell aufs Pflaster werfen zu wollen; denn anders läßt sich das übermäßige Hervorkehren seiner Humanität, daß er die älteren Leute bis jetzt nicht entlassen habe, nicht erklären. Bange braucht es jetzt den älteren Porzellanarbeitern deswegen aber durchaus nicht zu werden, alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß eine Zeit beginnt, wo ein Ueberfluß an Porzellanarbeitern nicht vorhanden ist. So mancher Unternehmer hat schon während der letzten Monate in allen möglichen Zeitungen inseriert, ohne die genügende Zahl an Arbeitskräften zu erlangen. Zur Zeit der Krise hat ein großer Teil der Unternehmer rücksichtslos eine große Anzahl Porzellanarbeiter auf die Straße geworfen, die sich meist in anderen Berufen ein Unterkommen suchten, aus denen sie sich zunächst nicht wieder in die Porzellanfabriken hinüber sehnen. Diese Rücksichtslosigkeit der Unternehmer hat aber auch zur Folge gehabt, daß in den Gegenden mit Porzellanindustrie der Bevölkerung infolge der berechtigten Abneigung aufgedrückt wurde, daß sie nur noch in den seltensten Fällen ihre der Schule entwachsenen Kinder in die Porzellanfabriken schickt. Dieses Fehlen des jugendlichen Nachwuchses wird den Mangel an Arbeitskräften in der aufsteigenden Konjunktur erst recht in Erscheinung treten lassen. Hoffentlich nützen diese günstige Gelegenheit besonders auch die Kollegen des Thüringer Waldes aus, damit sie nicht mehr als Lohndrücker und Förderer der Schleuderkonkurrenz bezeichnet werden können. Bei der hier zum Abschluß gelangten Lohnbewegung erklärte wieder einmal ein Unternehmer mit Recht, daß die Arbeiter auf dem Walde wegen ihrer geringen Löhne sich nicht nur selbst, sondern weil sie damit der Schleuderkonkurrenz großen Vorschub leisten, auch den Arbeitern in den übrigen Orten schaden. Aus dieser hier abgeschlossenen Lohnbewegung sollten auch die rückständigsten Porzellanarbeiter auf dem Walde mindestens so viel begreifen lernen, daß sie sich ebenfalls organisieren müssen, um sich damit erst die Grundlage zu schaffen, einen Durchschnittsverdienst von wöchentlich 27 Mk. zu erzielen.

Schönwald. Wie berichtet wird, befinden sich die Kollegen mit der Firma G. & A. Müller, Aktien-Gesellschaft, in Lohn-

streitigkeiten. Wir ersuchen die Kollegen, bis zur Erledigung dieser Unstimmigkeiten, mit Arbeitsangeboten nach dort vorsichtig zu sein und sich vor Arbeitsannahme dortselbst bei der Verwaltung eingehend zu erkundigen.

Oesterreich. Bei der Firma Quittner in Floridsdorf bei Wien sind die Differenzen mit den Malerkollegen dadurch beigelegt worden, daß denselben der Lohn zumteil aufgebeffert wurde. Die Sperre über den Betrieb gilt als aufgehoben.

Aus anderen Verbänden

Bergarbeiter. Der Bergarbeiterverband in Bochum hat unterm 17. November an die übrigen Organisationen der Bergarbeiter Anfragen gerichtet, ob sie geneigt seien, über eine gemeinsame Bewegung zwecks Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises und Erreichung angemessener Löhne in Verhandlungen zu treten. Die polnische Berufsvereinigung und der Gewerkverein der Hirsch-Dunderschen sagte ohne weiteres zu; der christliche Gewerkverein lehnte es ab. Er will allein vorgehen. Charakteristisch an der Sache ist besonders, daß die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ den Rechtfertigungsversuch für dieses neueste nicht solidarische christliche Handeln in ihrer Dienstag-Nummer bereits bringt. Ungeachtet der Ablehnung des christlichen Gewerkvereins wurde am Mittwoch, den 30. November, in einer gemeinschaftlichen Vorstandskonferenz der drei Verbände beschlossen, mit Lohnforderungen an den Zechenverband heran zu treten. Mit diesem Beschluß treten die Ruhrbergleute in die längst beabsichtigte Lohnbewegung ein. Die Forderungen sind folgende: Eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15 Prozent am 1. Januar 1911 in Kraft treten zu lassen; das Verbauen in der Grube und alle sonstigen Nebenarbeiten sollen besonders bezahlt, beziehungsweise verrechnet werden, um die Lebensgefahr zu verringern; die Leistungen der Knappschaftskasse sollen entsprechend den Anträgen der Arbeitervertreter in der letzten Generalversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum erhöht und zu diesem Zweck außerordentliche Generalversammlungen der fraglichen Kasse einberufen werden; der voriges Jahr eingeführte Zwangsarbeitsnachweis soll in einen auf paritätischer Grundlage aufgebauten umgewandelt werden, wie das schon voriges Jahr von allen Verbänden mit Recht verlangt wurde.

Von den „Christlichen“. Der Einfluß der Geisteslichkeit soll nun auch im Elsaß zugunsten der christlichen Gewerkschaftsbewegung mehr als bisher mißbraucht werden. So wurden im Elsaß mehrere außerordentliche Konferenzen abgehalten, bei denen der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Stegerwald ein Referat über die Notwendigkeit und Bedeutung einer starken christlichen Gewerkschaftsbewegung hielt. Die Zuhörerschaft setzte sich aus besonders eingeladenen Geistlichen aus Ortschaften mit Arbeiterbevölkerung zusammen sowie die „Hochwürdigen Herren Präses“ der katholischen Männer-, Jünglings-, Jungfrauen- und Arbeiterinnenvereine, den Zentrumsabgeordneten und den Vertretern der katholischen Presse. Eine schärfere religiöse Verheugung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterschaft dürfte demnach auch in der Zukunft nicht lange auf sich warten lassen.

Vermischtes

Tirschenreuth. Vor einiger Zeit brachten einige Zentrumsblätter und darnach auch der „Keramarbeiter“, das Organ der „christlich“ organisierten Keramarbeiter, eine schreckliche Notiz über die bösen sozialdemokratischen Porzelliner in Tirschenreuth. Dieselben sollen den jungen nichtorganisierten Kollegen auf dem Nachhauseweg von der Arbeit aufgelauert und sie jämmerlich geprügelt haben, um sie dadurch zum Beitritt in den „roten“ Verband zu zwingen! Für jeden vernünftigen Menschen war im vornherein klar, daß es sich bei dieser schaurigen Nachricht nur um einen neuen Schwindel der „Christlichen“ handeln konnte. Und unsere Nachfrage in Tirschenreuth zeitigte dann auch folgende Schilderung jenes Vorkommnisses:

„Die ganze Geschichte des „Keramarbeiter“ ist von A bis Z erfunden. Zurück gewiesen wurde diese Räubergeschichte schon durch die „Fränkische Tribune“. Die fragliche Angelegenheit spielte sich zwischen jungen Leuten ab, die noch nicht der

Sonntagsschule erwachsen sind, also noch unter 16 Jahren sich befinden. Die Söhne von zwei „christlich“ organisierten Arbeitern gerieten mit anderen Burschen in Streit. Die einen schimpften „schwarze Brüder“, die anderen rächten sich, indem sie „rote Lumpen“ zurück gaben. Darüber kam es zur Prügelei. Die zwei „Christlichen“ gehören auch dem Gesellenverein an. Es hatten nun verschiedene jüngere Mitglieder des Gesellenvereins nichts anderes zu tun, als abends vor dem Fabriktor zu warten, um die roten Missetäter durchzuwalten. Sie verließen ihren Platz auch nicht nachdem sie von Beamten aufgefordert wurden weiter zu gehen. Daraufhin nahmen sich auch einige unserer Kollegen der jungen Leute an und begleiteten dieselben bis zu ihren Wohnungen. Das ist der wahre Sachverhalt. Es ist niemanden zu nahe getreten worden, weil selbe nicht unserem Verbands angehörten. Wir hatten uns auch gar nicht um die beiden jungen Leute bemüht, weil ja ihre Väter ganz fanatische „Christliche“ sind. Organisiert ist von den jungen Leuten überhaupt niemand.“

Wie man aus dieser Schilderung ersieht, ist mal wieder das Gegenteil von dem wahr, was die „Christlichen“ behaupteten. Es hätte uns auch gewundert, wenn es anders gewesen sein würde.

Amerika. Die Parlamentswahlen in Amerika haben weltumfassende Bedeutung gewonnen dadurch, daß das amerikanische Volk kurzer Hand die Tagelöhner, politischen Spitzbuben und Wucherer aller Kategorien, die ihre Vertretung in der sogenannten „republikanischen Partei“ hatten, zum Tempel hinaus befördert hat. Die Demokraten siegten mit einer Mehrheit von mehr als 40 Stimmen über die Republikaner. Diese Wahlen bedeuten den Zusammenbruch des internationalen Hochschutzzollprinzips, des Zollwuchers, der Verteuerung aller Gebrauchsmittel. Die Zukunft muß allerdings erst zeigen, inwieweit das neue Parlament durchgreifend Remedur schaffen wird. In diesem Falle ist aber eine Rückwirkung auf alle Hochschutzzollländer auch auf Deutschland unvermeidlich.

Zur Unterhaltung

Protektion.

Aus dem Russischen.

Der Kreisschulinspektor Fedor Petrowitsch Krasnuchin, der sich selbst stets als einen liberalen, gerechten Beamten hinzustellen pflegte, empfing in seiner Kanzlei den Lehrer Bremensky.

„Nein, Herr Bremensky,“ sagte er, „Ihre Entlassung ist unvermeidlich. Mit solch einer Stimme wie Sie kann man unmöglich weiter unterrichten. Wobei haben Sie denn Ihre Stimme verloren?“

„Ich war erhitzt, trank kaltes Bier...“ entgegnete der Lehrer heiser, fast tonlos.

„Welch ein Jammer! Da dient der Mensch nun vierzehn Jahre und plötzlich — solch ein Unglück! Der Teufel weiß, durch was für Kleinigkeiten man sich die Karriere verderben kann! Was gedenken Sie nun weiter zu tun? Sie sind verheiratet?“

„Frau und zwei Kinder...“

Es trat eine Pause ein. Der Kreisschulinspektor stand auf und ging ergrübt aus einer Ecke in die andere.

„Ja, ich weiß wohl, daß ich, nach dem was Sie anfangen soll?“ sagte er. „Lehrer können Sie nicht bleiben. Pensionsberechtigt sind Sie noch nicht... Sie der Willkür des Schicksals zu überlassen, ist andererseits auch nicht gut möglich: Sie sind doch immer einer der Unsrigen, haben vierzehn Jahre gedient — folglich ist es unsere Pflicht, Ihnen zu helfen. Aber wie? Was kann ich für Sie tun?“

Wieder trat Schweigen ein. Der Vorgesetzte ging sinnend hin und her. Gedrückt von seinem Kummer, saß Bremensky auf einer Kante des Stuhles und dachte ebenfalls nach.

Plötzlich erglänzte das Gesicht des Kreisschulinspektors vor Freude und er schnippte vergnügt mit den Fingern.

„Daß ich nicht früher darauf gekommen bin!“ wunderte er sich. „Hören Sie, was ich Ihnen vorschlagen kann... Nächste Woche nimmt der Sekretär des hiesigen Waisenhauses seinen Abschied. Wenn Sie wollen, können Sie seine Stelle bekommen. Na, wollen Sie?“

Bremensky, der solch ein Glück nicht im entferntesten erwartet hatte, begann gleichfalls vor Freude zu strahlen.

„Also schön!“ sagte Fedor Petrowitsch. „Reichen Sie noch heute ein Gesuch ein.“

Nachdem Bremensky gegangen war, fühlte der Kreisschulinspektor Erleichterung, sogar Vergnügen. Es war ihm angenehm, sich sagen zu dürfen, daß er eine gute, edle Tat vollbracht, daß er sich wieder einmal als liberalen gerechten Beamten gezeigt hatte.

Als er nach Hause zurück gekehrt, sich zu Tisch setzte, erinnerte sich seine Frau Nastasja Iwanowna plötzlich:

„Ach ja! Beinahe hätt' ich vergessen! Gestern besuchte mich Nina Sergejewna. Sie verwendete sich für einen jungen Menschen. Sie sagte, im Waisenhaus werde eine Stelle frei...“

„Diese Stelle ist bereits einem anderen zugesagt,“ unterbrach sie Fedor Petrowitsch und runzelte die Stirn. „Du kennst doch meinen Grundsatz, nie eine Stelle nach Protektion zu besetzen!“

„Jawohl, jawohl, aber ich denke, für Nina Sergejewna kannst Du schon eine Ausnahme machen. Sie liebt uns wie eine Verwandte, ist immer so aufmerksam gegen uns, und wir haben uns bisher noch mit nichts revanchiert. Du darfst unter keinen Umständen „nein“ sagen, Fedja! Damit würdest Du sie und mich aufs tiefste verletzen!“

„Wen empfiehlt sie denn?“

„Polsuchin.“

„Welchen Polsuchin? Doch nicht etwa den, der Neujahr im Kasino den Tschazki spielte? Den Stuzer — auf keinen Fall!“

Der Kreisschulinspektor hörte auf zu essen.

„Auf keinen Fall!“ wiederholte er. „Gott soll mich bewahren!“

„Aber warum denn nicht?“

„Warum nicht? Weil... Begreife doch, Liebste, daß ein junger Mann, der nicht selbst für sich spricht, sondern sich hinter Weiberrücken verkrümmt, daß solch' ein junger Mann ein Lump ist! Weshalb kommt er denn nicht her?“

Nach dem Essen legte sich Fedor Petrowitsch im Kabinett aufs Sofa und begann die eingelaufenen Zeitungen und Briefe zu lesen.

„Mein lieber Fedor Petrowitsch!“ schrieb ihm die Frau des Bürgermeisters. „Sie sagten neulich, Sie schätzten mich als gewiegte Psychologin und Menschenkennerin. Jetzt können Sie die Probe darauf machen. In den nächsten Tagen wird nämlich ein gewisser Polsuchin, den ich als angenehmen jungen Mann schätze und achte, zu Ihnen kommen und sich um die Stelle des Waisenhaussekretärs bewerben. Ein sehr sympathischer junger Mann. Indem Sie ihm Ihre Interesse zuwenden, verpflichten Sie usw.“

„Auf keinen Fall!“ sagte der Kreisschulinspektor zu sich. „Gott soll mich bewahren!“

Von nun ab verging nicht ein Tag, ohne daß er nicht Briefe erhielt, in welchen ihm Polsuchin empfohlen wurde.

Eines schönen Morgens erschien Polsuchin selbst, ein dicker, junger Mann mit rasiertem Jockeyphysiognomie und im neuen, schwarzen Anzug.

„In Dienstangelegenheiten bin ich nur in der Kanzlei zu sprechen,“ sagte Fedor Petrowitsch trocken, nachdem er den Zweck des Besuches erfahren hatte.

„Entschuldigen Sie, aber unsere gemeinsamen Bekannten rieten mir, mich gerade hierher zu wenden.“

„Um...“ brummte Fedor Petrowitsch, voll Haß die Lackstiefel des jungen Mannes betrachtend. „Soviel ich weiß, ist Ihre Dame verheiratet — weshalb bewerben Sie sich also um diese Stelle, die nun ein so geringes Gehalt bringt?“

„Ich tue es nicht des Gehaltes wegen, sondern so... Es ist doch immer eine staatliche Anstellung...“

„Das allerdings... Aber ich weiß ja — nach einem Monat haben Sie die Geschichte satt, bleiben Sie einfach fort... Und inzwischen habe ich hier Kandidaten, für welche diese Stelle eine Lebensfrage ist... Arme Schlucker, verstehen Sie, für die...“

„Es wird mir schon nicht überdrüssig werden...“ unterbrach Polsuchin. „Ehrenwort! Ich werde alle meine Kräfte einsetzen.“

Der Kreisschulinspektor wurde böse.

„Hören Sie!“ sagte er, verächtlich lächelnd. „Weshalb kamen Sie nicht direkt zu mir? Weshalb hielten Sie es für zweckmäßiger, zuerst die Damen vorzuschicken?“

„Ich mußte nicht, daß Ihnen das unangenehm sein würde...“ antwortete Polsuchin verwirrt. „Uebrigens, wenn Sie den Empfehlungsbriefen keinen Wert beimessen, ich kann auch Zeugnisse vorlegen...“

Er zog ein Papier aus der Tasche und reichte es hin. Unter dem Zeugnis, das im Kanzleistil abgefaßt war, stand die

Unterschrift des Gouverneurs. Augenscheinlich hatte der Gouverneur unterschrieben ohne zu lesen, vielleicht auch nur, um sich eine aufdringliche Dame vom Halse zu schaffen.

Dagegen ist nichts zu machen . . . Ich füge mich . . . Ich gehorche . . . dachte Fedor Petrowitsch, nachdem er das Zeugnis gelesen hatte, und seufzte. Nichts zu machen . . .

„Reichen Sie morgen ihr Besuch ein!“ sagte er laut. Nachdem Bolsuchin gegangen war, gab er sich ganz dem Gefühl des Widerwillens hin.

„Solch ein Lump!“ brummte er, aus einem Winkel in den anderen gehend. „Hat sein Stück doch durchgesetzt! Solch ein nichtsnutziger Geck! Solch ein Frauenjäger! Scheusal! Vieh!“

Er spuckte nach der Tür aus, hinter welcher Bolsuchin verschwunden war, und wurde plötzlich sehr verwirrt, als im nächsten Moment durch diese Tür eine Dame, die Gattin des Gerichtspräsidenten eintrat.

„Ich komme nur auf eine Minute . . . nur auf eine Minute . . .“, begann die Dame. „Setzen Sie sich, Verehrtester, und hören Sie genau zu . . . Die Sache ist nämlich die: bei Ihnen ist eine Stelle frei . . . Morgen oder noch heute wird ein junger Mann zu Ihnen kommen, ein gewisser Bolsuchin . . .“

Die Dame plapperte weiter, und der Kreischulinspektor blinzelte sie mit trüben, verglasten Augen an, wie ein Mensch, der im Begriff ist, in Ohnmacht zu fallen. Blicke sie an und lächelte höflich.

Als er am anderen Tage Wremensky in seiner Kanzlei empfing, brachte er es nicht über sich, ihm die Wahrheit zu sagen. Er machte Ausflüchte, war verwirrt und wußte nicht, womit anfangen, was sagen? Er wollte sich bei dem Lehrer entschuldigen, ihm reinen Wein einschenken, aber seine Zunge war schwer, wie die eines Betrunknen, die Ohren brannten ihm wie Feuer, und er fühlte sich plötzlich getränkt und beleidigt, weil er gezwungen war, solch eine unwürdige Rolle zu spielen — in seiner Kanzlei, vor seinem Untergebenen.

Er schlug plötzlich auf den Tisch, sprang auf und schrie böse:

„Ich habe keine Stelle für Sie! Nein und abermals nein! Lassen Sie mich in Ruhe! In Dreiteufelsnamen! Stören Sie mich nicht länger! Tun Sie mir den einzigen Gefallen und scheren Sie sich zum Henker!“

Sprach's und lief aus der Kanzlei.

Uersammlungs-Berichte etc.

Frankfurt (Ober). Es mögen nun bereits zwölf Jahre her sein, daß hier keine Versammlung der Kollegen abgehalten wurde und seit dem Streik scheint die Bewegung der Kollegen vollständig darnieder zu liegen. Umso notwendiger war es, daß am Montag, den 28. November, Kollege Zietsch zu uns kam und den hiesigen Kollegen einmal in klarer, leicht verständlicher und doch erschöpfender Weise den Begriff und den Wert der gewerkschaftlichen Organisation auseinander setzte. Zu der Versammlung waren gegen 100 Kollegen erschienen. Hoffentlich beginnt nun wieder eine flotte Aufwärtsbewegung in den Reihen der frankfurter Kollegenschaft.

m. Frankfurt a. M. Die am 19. November stattgehabte Zahlstellenversammlung war von 16 Mitgliedern besucht. Leider mußten wegen fehlender Beiträge einige Mitglieder gestrichen werden. Der Mitgliederbestand beträgt darnach noch fünfzig. Der Kassenbericht vom 3. Quartal ergab folgendes Bild: **Verbandskasse.** Einnahme 589,91 Mk. Ausgabe 496,10 Mk. An die Hauptkasse gesandt 850 Mk. Bestand 43,81 Mk. **12 p Ct.-Fonds.** Bestand vom 2. Quartal 16,47 Mk. Einnahme vom 3. Quartal 62,92 Mk. Ausgabe 57,17 Mk. Bestand 32,35 Mk. **Lokalkasse.** Einnahme 32,10 Mk. Ausgabe 15,87 Mk. Gesamtbestand der Lokalkasse 126,23 Mk.

nn. Saargemünd. Die Monatsversammlung vom 26. November war von 10 Mitgliedern besucht. Der Kassierer erstattete folgenden Kassenbericht: Einnahme: Bestand vom 2. Quartal 55,46 Mk. Eintrittsgeld 2,50 Mk. Beiträge 411,20 Mk. Für verkaufte Streikmarken 1,60 Mk. Sonstige Einnahme 0,25 Mk. Summa der Einnahme 471,01 Mk. Ausgabe: Krankengeldzuschuß an 8 Mitglieder für 66 Tage 75,36 Mk. 4 Prozent Entschädigung des Kassierers 16,54 Mk. 12 p Ct.-Fonds: 49,64 Mk. An die Hauptkasse gesandt 270,— Mk. Summa der Ausgabe 411,54 Mk. Bestand am Schlusse des 3. Quartals 59,47 Mk. **12 p Ct.-Fonds:** Bestand vom 2. Quartal 1,81 Mk. Ueberschuß vom Sommerfest 16,67 Mk. Einnahme aus dem 12 p Ct.-Fonds 49,64 Mk. Summa der Einnahme 68,12 Mk. Die Ausgaben betragen 45,87 Mk. Bestand am Schlusse des 3. Quartals 22,75 Mk. Inbezug auf die Agitation wurde vonseiten der Verwaltung erwähnt, daß alles getan worden ist, um Mitglieder zu gewinnen. Es wurde Hausagitation betrieben, Flugblätter wurden verteilt, Versammlungen abgehalten und doch ist kein wesentlicher Erfolg zu verzeichnen. Es wurde daher beschlossen, die Besprechungen am Jahrestagabend fort zu setzen, wozu Einladungen versandt werden. Dem kranken Mitgliede Bäckerich wurden 5 Mk. aus dem 12 p Ct.-Fonds bewilligt. Auch wurde von sämtlichen anwesenden Mitgliedern die Laubheit der Kollegen gerügt, welche nie Zeit haben, in eine Versammlung zu gehen. Man steht dort immer nur dieselben Gesichter. Nicht nur, daß man seine Beiträge zahlt, ist es auch Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen, um mit zu beraten über die Gewinnung neuer Kollegen. Mit diesem Schlenkrian muß ein für allemal gebrochen werden. Es muß daher eines jeden

Kollegen Pflicht sein, für uns zu agitieren, damit wir auch in Saargemünd mit den Unternehmern einmal ein ernstes Wortchen reden können.

Stadtlengsfeld. Die am 6. November stattgehabte Versammlung war einigermaßen gut besucht. Der Kassierer erläuterte ausführlich die Einnahmen und Ausgaben des 3. Quartals, worauf die beiden Revisoren die Richtigkeit der Kasse und Bücher bestätigten und dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Es wurde der Antrag gestellt, eine Hausagitation vorzunehmen. Nach längerer Debatte wurde dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung zurück gestellt. Genosse Weister hielt sodann einen längeren Vortrag über „Die jetzige politische Lage.“ Ulfertiger Beifall wurde ihm zu teil.

i Tiefenfurt. Die letzte Zahlstellenversammlung hörte unter anderem einen vom Kollegen Sacher-Wunzlau gehaltenen Vortrag über das Thema: „Bedürfen die Porzellanarbeiter einer Verbesserung ihrer Lage und wie können sie dieselbe erreichen?“ Redner verstand es, klar zu legen, daß laut Lohnstatistik von 1904—1906 in Tiefenfurt im Vergleich zu anderen Ortschaften, hauptsächlich den Frauen, die niedrigsten Löhne gezahlt werden und betonte, daß nur durch die Einigkeit der Arbeiterschaft eine Verbesserung erreicht werden kann. Zum Schluß forderte Redner die Versammelten auf, ihm mitzuteilen, welche Verbesserungen in den letzten 4 Jahren erreicht wurden. Leider konnte von verschiedenen Seiten nur das Gegenteil gesagt werden. Denn außer den Steinmannschen Brennhausarbeitern, welche kürzlich eine Zulage erhielten, haben einige Abteilungen sogar noch einen Lohnrückgang zu verzeichnen. Unter Verschiedenem wurde die Verwaltung beauftragt, Schritte zur Beseitigung des Lichtgeldabzuges bei der Firma R. Steinmann einzuleiten. Nachträglich ist hierzu zu bemerken, daß sich dieselbe zur Herabsetzung desselben auf die Hälfte (10 Pfg. pro Woche), bereit erklärte, unter Wegfall der Lichtgeldprämie.

Uordamm. Am Sonntag, den 27. November, referierte hier in einer von gegen 100 Personen besuchten öffentlichen Porzellanarbeiter-Versammlung Kollege Zietsch über die Lage der Arbeiter unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in unserem Beruf. Wir möchten hoffen, daß die Ausführungen des Genossen Zietsch auch von anhaltendem Eindruck bei den hiesigen Kolleginnen und Kollegen bleiben, die aus dem Vortrag von neuem die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation begriffen haben müssen.

Sterbetafel.

Schleusingen. Karl Bechtold, Former, gestorben 27. November, im 46. Lebensjahre an der Porzellinerkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 2 Tage.

Ehre seinem Andenken!

Uersammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** So.nabend, 17. Dezember, 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal.
Althaldensleben. So.nabend, 10. Dezember, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Neuwahl der Verwaltung.
Arzberg. So.nntag, 11. Dezember, nachm. 2 Uhr, im neuen Vereinshaus. Neuwahl der Verwaltung.
Bayreuth. So.nabend, 17. Dezember, 8 Uhr, bei Herrmann, Blumenstraße 20. Neuwahl der Verwaltung.
Berlin. So.nabend, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Bonn. So.nabend, 17. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18. Neuwahl der Verwaltung.
Buckau. Mo.ntag, 12. Dezember, 6 Uhr, in der Thalia. Neuwahl der Verwaltung.
Caasel. So.nabend, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Neuwahl der Verwaltung. Ausgabe der Theaterkarten zur Vorstellung am 11. Dezember.
Chemnitz. So.nabend, 10. Dezember, im Volkshaus, Rostenerstraße 1. Neuwahl der Verwaltung.
Chemnitz. Mo.ntag, 13. Dezember, 6 Uhr, bei E. Neunzig, Schaafensstraße 45. Neuwahl der Verwaltung.
Döbeln. So.nabend, 17. Dezember, 8 Uhr, bei Schmidt, Neugasse, Generalversammlung. Neuwahl der Verwaltung.
Düsseldorf. So.nabend, 17. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Herrn Jos. Ritz, Jahnstr. 84.
Elmshorn. So.nabend, 10. Dezember, 9 Uhr, bei Hinrichs. Neuwahl der Verwaltung.
Ellerwerda. So.nabend, 17. Dezember, 8 Uhr, im Gasthaus zur Sonne. Neuwahl der Verwaltung.
Eilenberg. So.nabend, 17. Dezember, im Altenburger Hofe. Neuwahl der Verwaltung.
Frankfurt a. M. So.nabend, 10. Dezember, Jahresabschluss und Neuwahl der Verwaltung.
Fraureuth. So.nabend, 10. Dezember, 8 Uhr, bei Aug. Bollstädt, Neuwahl der Verwaltung.
Freienoria. So.nabend, 17. Dezember, 1/2 9 Uhr, im Saal zu Maschhausen.
Fürstberg a. D. So.nabend, 10. Dezember, 8 Uhr, bei B. Schlichter.
Gelchwenda. So.nntag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Thüringer Wald. Neuwahl der Verwaltung.
Goldlauter. So.nntag, 11. Dezember, 3 Uhr, bei Gebhard Heim. Neuwahl der Verwaltung. Verwaltungssitzung, 4. Dezember, vormittags 10 Uhr.
Gotha. So.nabend, 17. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus zum Mohren. Neuwahl der Verwaltung.
Großbreitenbach. Mo.ntag, 12. Dezember, 8 Uhr, in der „Guten Quelle“. Neuwahl der Verwaltung.

Grünhain. Sonnabend, 10. Dezember, 8 Uhr, im Vereinslokal (Goldbahn).
Hirschau. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Neben-
zimmer bei Meril. Neuwahl der Verwaltung.
Höhr. Montag, 12. Dezember, 7 Uhr, Gasthaus Vogelsang. Neuwahl
der Verwaltung.
Imenau. Sonnabend, 10. Dezember, in der Rosenau. Neuwahl der
Verwaltung.
Kronach. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 8 Uhr, im Bayerischen
Hof. Neuwahl der Verwaltung.
Langewiesen. Sonntag, 11. Dezember, nachm. 8 Uhr, im Felsen-
keller. Neuwahl der Verwaltung.
Leipzig. Sonnabend, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeiger-
straße 32. Neuwahl der Verwaltung.
Limbach. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr, beim Kollegen
Koch in Steinheid. Neuwahl der Verwaltung. Quittungsbücher
mitbringen. Sämtliche Mitglieder haben Streitmarken zu kaufen.
Marktleuthen. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr, bei
Kitter. Neuwahl der Verwaltung.
Meuselwitz. Sonnabend, 10. Dezember, 8 Uhr, im Kaiser. Neuwahl
der Verwaltung.
M.-Gladbach. Sonnabend, 10. Dezember, 9 Uhr, im Lokale B. Heinen.
Neuwahl der Verwaltung.
München. Sonnabend, 17. Dezember, 8 Uhr, im Vereinslokal „Gol-
dener Leu“, Zweigstraße. Neuwahl der Verwaltung.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, Neuwahl
der Verwaltung.
Nürnberg. Sonnabend, 17. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschafts-
haus, Neuegasse. Neuwahl der Verwaltung.
Osterode a. S. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr, im
Schützenhaus. Neuwahl der Verwaltung.
Oeslau b. Coburg. Sonnabend, 10. Dezember, 8 Uhr, in Sauerteigs
Lokal. Neuwahl der Verwaltung.
Plankenhammer. Sonnabend, 10. Dezember, 8 Uhr, bei Herrn
Wittmann (Bahnhof). Neuwahl der Verwaltung.
Plaue. Sonntag, 11. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Adler. Neuwahl der
Verwaltung.
Pottschappel. Sonnabend, 10. Dezember. Neuwahl der Verwaltung.
Rehau. Sonnabend, 10. Dezember, 9 Uhr, bei Rothemund. Neuwahl
der Verwaltung.
Scheib. Sonnabend, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Schellhorn'schen
Gasthaus. Neuwahl der Verwaltung.
Schwarzenbach a. S. Montag, 12. Dezember, bei Erhard Köppel.
Neuwahl der Verwaltung.
Selb-Plößberg. Sonntag, 11. Dezember, nachm. 2 Uhr, in der Kantine.
Sindorf. Montag, 12. Dezember, im Vereinslokal Kaserne. Neuwahl
der Verwaltung.
Spandau. Sonnabend, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal,
Nischelsdorferstr. 5. Neuwahl der Verwaltung. Bibliothekbücher
mitbringen.
Spechtsbrunn. Sonntag, 18. Dezember, 7 Uhr, in Hähnlein's
Brauerei. Neuwahl der Verwaltung.
Stadtilm. Sonnabend, 10. Dezember, 8 Uhr, im Schießhaus. Neu-
wahl der Verwaltung.
Suhl. Sonnabend, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht. Neu-
wahl der Verwaltung.
Teltow. Montag, 12. Dezember, 8 Uhr, im Vereinslokal. Neuwahl
der Verwaltung. Bibliothekbücher mitbringen.
Untermhaus. Sonnabend, 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, in der Boockhänte.
Neuwahl der Verwaltung.
Vohenstrauß. Sonnabend, 10. Dezember, im Hotel drei Lilien.
Neuwahl der Verwaltung.
Weiden. Sonnabend, 17. Dezember, 8 Uhr, im Restaurant zur
Sonne. Neuwahl der Verwaltung.
Wittenberg. Sonnabend, 10. Dezember, 8 Uhr, im Vereinslokal.
Generalversammlung. Neuwahl der Verwaltung.
Zell a. S. Sonnabend, 17. Dezember, 8 Uhr, im Badischen Hof.
Neuwahl der Verwaltung.

Anzeigen

Die Anzeigen werden e-fach, bei Veränderungen
an den Anzeigen, nur ein Mal berechnet.
Die Zahlstellenverwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeits- angebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Stellung
--	---------------------	--

Frankfurt a. M. Die Adresse des Arbeitsnachweises ist ab
1. Dezember B. Stelzer, Offenbach a. M.,
Bernardstr. 78. Alle Interessenten wollen dieses genau beachten.

Leipzig. Vor Arbeitsannahme bei der Firma Carl Goepf
mögen sich die Kollegen bei der Zahlstellen-Verwaltung
erkundigen.

Mengersgereuth. Vor der Arbeitsannahme hierselbst mögen
sich die Kollegen bei der Zahlstellenver-
waltung erkundigen. Die Zahlstellenverwaltung.

Teltow. Wegen bevorstehender Differenzen mögen die Kollegen vor
Arbeitsannahme hierselbst sich bei der Zahlstellenverwaltung
erkundigen. Die Zahlstellenverwaltung.

Schriftenmaler auf Emaille-Schilder in Farb- und Email-
schrift geübt, findet dauernde gut bezahlte Stelle.
Emaillewerk F. Algeier, Nußbach (Schwarzwaldbahn).

Schriftenmaler auf Apothekerstandgefäße, der auch emailliert
und brennt, zum sofortigen Antritt gesucht.
Oskar Bruck, Breslau 6, Neue Antonienstraße 4.

Schriftenmaler, auf Emaille-Schilder, flott in Emaille- und Farb-
schrift, sucht sofort Stellung. Gefl. Offerten
unter R. 5062 an die Expedition der Amesse erbeten.

Dreher und Gießer, in Porzellan-, Steingut- und Tonwaren gleich
firm, sucht möglichst bald passende Stellung. Gefl. Ange-
bote unter A. S. 6 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Dreher, welcher auf Flachgeschirr sowie für dünne Becher ein-
gearbeitet ist, sucht baldigst Stellung. Off. unter G. T. erb.

Dreher sucht sich zu verändern, am liebsten auf Dessert-Teller oder
Schalen mit Hubel. Offerten unter G. F. erbeten.

Preis der 2 gespalteten Reitzelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Voranzbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	----------------------------------

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,
Dresden A., Blasewitzstraße 64-66.

Goldschmiederei

sowie goldhaltige Ringe, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe,
Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit
2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen usw. kauft zu den
höchsten Preisen
Goldschmelze E. Hecht, Berlin S., Sebastianstr. 76, am Moritzplatz.

Goldabfälle, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten
Preisen **Emil Theimer, Langewiesen.**

Zahle woll grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle	Edel- Metall- Schmelze Geordnet 1896
 <p style="text-align: center;">Goldschmiederei kauft Otto Siefert, Zwickau Schnelle schnelle Bedienung Osterwelsstrasse 32.</p>		

Goldschmiederei, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den
höchsten Preisen bei reeller u. pünktlicher Bedienung
Johann Grothe, Ahlen in Westfalen, Nordenmauer 40.

Kaufe ständig für Aufschmelzungen

Goldlappen • Goldsche • Goldschmiederei
zu höchsten Preisen. **Joh. Steinel, Marktredwitz i. B., Oberredwitz 22**

Goldschmiederei, verdicktes Glanzgold und sonstige
goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten
Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Gust. Böhme, Ellenberg, S.-M. Neuestes Geschäft dieser Art.
17. Böhme geht auf keine Strafe zu achten!

Goldschmiederei, sowie goldhaltige Lappen,
Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen
und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 80 Pfg. angekauft. Sendungen
werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

Alle goldhaltigen Abfälle kauft

Martin Kaufmann		Zwickau S. Conradstr. 12
----------------------------	---	-------------------------------------

Goldschmiederei, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vor-
kommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller
Bedienung, **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Red. u. Verlag: Fritz Bietz, Charlottenburg, Guerickestraße 48.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.